

Reinhard Behr

# Oh, dieses Dänisch!



Fremdsprech

Reinhart Behr

# Oh, dieses Dänisch!

Eine heitere und unterhaltsame Betrachtung der Sprache  
unserer Nachbarn



Band 1 aus der Reihe

**Fremdsprech**

# Oh, dieses Dänisch!

Copyright Conrad Stein Verlag GmbH.  
Alle Rechte vorbehalten.

Der Nachdruck, die Übersetzung, die Entnahme von Abbildungen, Karten, Symbolen, die Wiedergabe auf fotomechanischem Wege (z. B. Fotokopie) sowie die Verwertung auf elektronischen Datenträgern, die Einspeicherung in Medien wie Internet (auch auszugsweise) sind ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages unzulässig und strafbar.

Alle Informationen, schriftlich und zeichnerisch,  
wurden nach bestem Wissen zusammengestellt und überprüft.

Sie waren korrekt zum Zeitpunkt der Recherche.

Eine Garantie für den Inhalt, z. B. die immerwährende Richtigkeit von Adressen, Telefon- und Faxnummern sowie Internetadressen und sonstigen Angaben, kann naturgemäß von Verlag und Autoren - auch im Sinne der Produkthaftung - nicht übernommen werden.

Die Autoren und der Verlag sind für Lesertipps und Verbesserungen (besonders per E-Mail) unter Angabe der Auflagen- und Seitennummer dankbar.

Dieses OutdoorHandbuch hat 64 Seiten mit 27 Illustrationen. Es wurde auf chlorfrei gebleichtem, FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt, in Deutschland klimaneutral hergestellt und transportiert und wegen der größeren Strapazierfähigkeit mit PUR-Kleber gebunden.



Dieses Buch ist im Buchhandel und in Outdoor-Läden erhältlich und kann im Internet oder direkt beim Verlag bestellt werden.

Band 1 aus der Reihe „Fremdsprech“

ISBN 978-3-86686-920-2 6., erweiterte Auflage 2020

© BASISWISSEN FÜR DRAUSSEN, DER WEG IST DAS ZIEL UND FERNWEHSCHMÖKER sind  
urheberrechtlich geschützte Reihennamen für Bücher des Conrad Stein Verlags

Text: Reinhart Behr

Foto: Reinhard Kummer

Titelbild: Boris Berndtson

Illustrationen: Annalena Hunke

Lektorat: Kerstin Becker

Layout: Manuela Dastig

Gesamtherstellung: gutenberg beuys feindruckerei

Dieses OutdoorHandbuch wurde konzipiert und redaktionell erstellt vom:



Conrad Stein Verlag GmbH,  
Kiefernstr. 6, 59514 Welver,

☎ 023 84/96 39 12, ☎ 023 84/96 39 13,

✉ info@conrad-stein-verlag.de,

🌐 www.conrad-stein-verlag.de

Besuchen Sie uns bei Facebook & Instagram:



[www.facebook.com/outdoorverlag](http://www.facebook.com/outdoorverlag)



[www.instagram.com/outdoorverlag](http://www.instagram.com/outdoorverlag)

# Inhalt

Allein schon die Aussprache!	5
Ich bin, du bist ... im Dänischen	18
Unisex	20
Die merkwürdige Artikelstellung	23
Mir oder mich?	24
Die lieben Verwandten	24
Die Zahlen	26
Du oder Sie?	28
Sprachreform und Demokratie	31
Ist Dänisch eine Art Plattdeutsch?	32
Zusammenhänge zwischen Dänisch und Deutsch	34
Deutsch-dänischer Sprachstreit in der Geschichte	41
Zusammenhänge zwischen Dänisch und Englisch	44
Deutsch-dänischer Lautvergleich	49
Vorsicht, Verwechslungsgefahr!	51
Bildhafte Wendungen	57
Übersetzung ist oft Glückssache	59

---

## Allein schon die Aussprache!

---

Vor vielen Jahren, damals war ich noch Lehrer in Berlin, besuchte ich mit meiner Klasse Kopenhagen. Wir wohnten in einer Jugendherberge, im nahe gelegenen *Rådvald*. Eines Abends ließ sich ein Schüler, um vor „Torschluss“ zur Stelle zu sein, mit dem Taxi dorthin fahren. Er nannte das Ziel, das er „Ratfat“ aussprach. Ratlosigkeit des Taxifahrers. Nach einigem hin und her dämmerte diesem: „Du willst wohl nach - wie er es aussprach - Rooðwääð!“

Das „ð“ hier ist einer der schwierigsten Laute der dänischen Sprache, kein gewöhnliches „d“, eher ein Mittelding zwischen „d“ und „l“, falls man sich darunter etwas vorstellen kann. Der Laut ist ähnlich dem englischen stimmhaften „th“, nur sanfter gesprochen. Mit diesem englischen Laut haben bekanntlich viele Deutsche ihre Probleme und sprechen ihn wie „ds“. Die Ähnlichkeit zum dänischen Laut erklärt sich dadurch, dass die Angeln, Sachsen und Dänen diesen nach England brachten, als sie dort vor tausend und mehr Jahren einfielen.

Alle Lehrer des Dänischen, etwa an Volkshochschulen, und alle Lehrbücher quälen sich ab, diesen merkwürdigen Laut zu beschreiben, manchmal sogar mit Erfolg. Den Vorschlag, man müsse ihn wie ein „d“ aussprechen, wenn man eine heiße Kartoffel im Mund habe, hört man zwar oft, aber auch er ist wenig hilfreich.

Es überrascht nicht, dass der Laut auch auf Island und den Färöern vorkommt. Er wird nur dort mit dem „ð“ wiedergegeben, das ich auch hier benutze. Den Buchstaben findet man auf den meisten Computern, wenn man in der Übersicht „International“ die isländische Sprache aufsucht.

Der Laut ist aber nicht auf die germanische Sprachfamilie beschränkt. Das spanische „d“ wird oft ebenso gesprochen, etwa in *helado* (= „Speiseeis“).

Ebenso ist es mit dem griechischen „d“, etwa in *δεν* (= „nicht“), in lateinischer Schreibweise „den“, gesprochen „ðen“.

Das mit dem Dänischen sonst so verwandte Schwedisch (ebenso das Norwegische) hat den Laut nicht. „Aus“ heißt auf Dänisch *ud*, gesprochen „uuð“, wobei dieses „ð“ schön lang gesprochen wird. Das empfinden auch Dänen als wenig schön im Vergleich zum entsprechenden schwedischen *ut*, gesprochen „üt“. Dieses Wort ist im Sinne von „aus = vorbei“ sogar als Fremdwort ins Dänische übernommen worden.

Wir sind mit der Aussprache von *Rådvald* noch nicht fertig. Auf den merkwürdigen Buchstaben „å“ wird später näher eingegangen. Das dänische „v“ wird stets wie unser „w“ ausgesprochen.

Verweilen wir doch etwas länger beim „a“ in der zweiten Silbe, hier „ää“ gesprochen. Das geschieht keineswegs immer, bei manchen Wörtern jedoch geradezu penetrant.



„Ja“ lautet schriftlich im Dänischen so wie im Deutschen, wird aber „jää“ ausgesprochen. Daran erkennt man, stehen Ausländer aus den verschiedensten Ländern zusammen, sofort den Dänen.

*Dame* wird im Dänischen wie „dääme“ gesprochen, *kage* (= „Kuchen“) wie „kääge“, *Milano* wie „Milääno“. (Der Name Mailand wird nur im Deutschen verwendet. Einer Theorie nach sollen deutsche Landsknechte im späten Mittelalter die Stadt so genannt haben, weil sie Milano als hinweisend auf die frühlinghafte, maienhafte Landschaft missdeuteten.)

Schön klingen diese Wörter wirklich nicht. Im Schwedischen hat man an den entsprechenden Stellen immer ein klares „a“, wie auch die Verben stets mit diesem enden, statt wie im Dänischen mit schwachem „e“.

## Ich bin, du bist ... im Dänischen

Deutschunterricht ist bei den meisten dänischen Schülern nicht sehr beliebt, vor allem wohl wegen der schwierigen deutschen Grammatik. Wie hoffnungslos manche an ihr scheitern, zeigt das folgende Beispiel:

Die Gemüseabteilung meines Supermarktes hatte - wie heute üblich - eine Waage, auf die man selbst die Ware stellt, um dann einen Aufkleber mit der Preisangabe zu erhalten. Eines Tages waren diese Zettel ausgegangen. Dafür war ein Bescheid angeheftet, der auf Deutsch lautete: „Ist keine Seddel da, fragt Sie dem Preis bei die Kasse!“ Zählen Sie die grammatischen Fehler!

Wir machen uns über unsere Grammatik kaum Gedanken, da wir sie in frühen Jahren „mit der Muttermilch“ aufnehmen. Viele von uns würden wohl kaum korrektes Deutsch sprechen, hätten sie es erst in der Schule gelernt!

Die dänischen Schüler werden heute im Deutschunterricht schonend an die Grammatik herangeführt. Sie sollen zunächst lernen, unbefangen in der neuen Sprache zu kommunizieren. Aber schließlich kann man ihnen die gefürchtete Grammatik doch nicht ersparen.

Früher war das anders. Von Anbeginn stand das Pauken grammatischer Regeln im Vordergrund. Diese sitzen bei Älteren, ja selbst bei sehr alten Menschen, noch aus ihrer Schulzeit fest im Kopf, etwa: „Ich bin, Du bist, ...“ Auf das korrekte Herunterleiern wurde oft mehr Wert gelegt, als auf die praktische Erprobung. Wie einfach haben es die Dänen mit ihrer Sprache. „Bin, bist, ist, sind, seid, sind“ heißt auf Dänisch immer dasselbe, nämlich *er*, was mit dem englischen *are* verwandt ist.

Im Englischen gibt es auch noch die uns vertrauten Unterschiede: *I am, you are, he/she/it is, we/you/they are*.

Wir haben hier nur das Verbum „sein“ mit seinen Beugungen betrachtet. Das Deutsche hat ja aber auch bei allen anderen Verben die komplizierten Beugungen. Der arme dänische Schüler hat bei so schwierigen Beugungen wie „ich spreche, du sprichst, ...“ allein schon mit der Aussprache zu kämpfen. Im Dänischen sind diese verschiedenen Beugungsformen verschwunden, ebenso wie im Englischen, dort mit der Ausnahme der dritten Person Singular, wo am Ende ein „s“ geblieben ist: *He/she/it speaks*.



Es gibt im Englischen aber noch heute Spuren der alten Formenvielfalt, und zwar in der Bibelsprache. In den Geboten heißt es noch heute: *Thou shalt not steal!* (= „Du sollst nicht stehlen!“).

Dies zeigt die Verwandtschaft mit dem Deutschen. Der germanische Anteil des Englischen, das Deutsche sowie die skandinavischen Sprachen hingen ursprünglich eng zusammen und haben sich dann immer weiter voneinander entfernt. Nur das Isländische hat wie das Deutsche die komplizierten Endungen beibehalten.

Wir denken kaum darüber nach, dass das Deutsche beim Verbum „sein“ nicht nur verschiedene Endungen - je nach der Person - aufweist, sondern darüber hinaus sogar verschiedene Wortstämme. „Ich bin“ und „Du bist“ erinnern an ein altes Verbum für „sein“, das mit „b“ begann.

Im Holländischen ist dieses Verb auch im Plural noch erhalten. Im Rückfenster holländischer Autos kann man oft ein Schild lesen: *Je bent te dicht bij!* (= „Sie sind zu dicht dran!“) Im Englischen zeigt sich dieses alte Verb auch noch, denn „sein“ heißt bekanntlich *to be*.



Warum haben ausgerechnet das Dänische und das Französische diese Gemeinsamkeit, interessanterweise nicht das dem Dänischen doch so verwandte Schwedisch? Sprachforscher sind sich nicht sicher. Eine Hypothese lautet, dass die germanischen Stämme ihre Zahlwörter durchgehend auf „zwanzig“ statt „zehn“ gestützt hätten. (Spötter können sich da nicht die Bemerkung verkneifen, dass diese Stämme wohl länger als andere barfuß gegangen seien und daher die Zehen beim Zählen zu Hilfe genommen hätten.)



Nach der Hypothese hätten dann die Normannen bei ihrem Eindringen in Frankreich, an das ja noch der Name Normandie erinnert, die auf „zwanzig“ gestützten Zahlwörter verbreitet. Erst lange nach dem Eindringen der Normannen, nämlich 1120, hat man überhaupt erst einen schriftlichen Nachweis des Wortes *quatre-vingt*. Wir müssen die Frage offen lassen.

Nun ist weder das Dänische noch das Französische konsequent. Nur einige der Vielfachen von „zehn“ werden durch „zwanzig“ ausgedrückt, nicht jedoch etwa „vierzig“. „Siebzig“ heißt im Französischen *soixante-dix* („sechzig plus zehn“). Im Dänischen hingegen wird „siebzig“ anders aufgebaut. Es lautet *halvfjerd*s, eine Abkürzung von *halvfjerdssindstyve*, auf Deutsch „einhalb vier mal zwanzig“. Das wirkt unlogisch, denn die Hälfte von vier ist doch zwei!

Tatsächlich gehen wir aber, freilich ohne uns das bewusst zu machen, ebenso bei Zeitangaben vor: „Halb vier Uhr“ bedeutet ja nicht „zwei Uhr“, sondern dass wir von der vierten Stunde nur die Hälfte nehmen. Wir meinen also „drei plus einhalb Uhr“.

So bedeutet die dänische Ausdrucksweise *halvfjerdssindstyve* entsprechend, dass von der vierten zwanzig nur die Hälfte genommen wird, mit anderen Worten: „dreimal plus einhalb mal zwanzig“, also „siebzig“.

Das ist harte Kost, und viele Dänen sind sich durchaus nicht über die Struktur ihrer Zahlwörter bewusst, sondern benutzen sie einfach.

Das Dänische setzt - wie das Deutsche - die Einer vor die Zehner. Beispiel: *Tre-og-tyve*, übersetzt „drei-und-zwanzig“. Diese Wortstellung gibt es sonst nur im Holländischen, aber nicht im Schwedischen. Das führt zwischen Dänen und Schweden durchaus zu Missverständnissen. Im Zahlungsverkehr mit Schecks verwenden auch Dänen daher oft die schwedische Form *femtitre* für „dreiundfünfzig“.

---

## Du oder Sie?

---

Dass man in Dänemark einander in der Regel mit Vornamen und daher auch mit *Du* anredet, fällt jedem fremden Touristen auf. Selbst der ehemalige Staatsminister (d.h. Premierminister), Anders Fogh Rasmussen, wird hier von Journalisten gefragt: „Was meinst Du, Anders Fogh?“

Daher stößt ein Tourist meist zunächst auf Unverständnis, wenn er dänische Freunde nach ihrer Meinung über Rasmussen fragt. Dieser ist eben einfach Anders Fogh, wobei Fogh der in Dänemark häufige sog. *mellemlavn*, zu Deutsch „Mittelname“ ist. Dieser ist oft, aber nicht immer, der Geburtsname der Mutter.

Die allgemeine Du-Anrede bestand nicht immer. Bis in die sechziger Jahre war sie nur unter Arbeitern üblich sowie auf dem Lande unter einfachen Menschen. Die feinen Leute - wie man damals sagte - und das waren in den kleinen Orten etwa der Pfarrer, der Lehrer, der Arzt und Apotheker sowie der Stationsvorsteher, wurden gesiezt.

Vornehme Leute wie etwa Rittergutsbesitzer wurden sogar in der dritten Person angedredet. So fragte z.B. noch vor fünfzig Jahren das Dienstmädchen: „Möchte Frau Baronin jetzt den Tee serviert bekommen?“

All dies ist verschwunden. Wie kam es dazu? Die Ende der sechziger Jahre beginnende Studentenbewegung prägte stark das politische und gesellschaftliche Leben nicht nur in Deutschland, sondern der meisten Länder Westeuropas, darunter Dänemarks, ja vorher schon der USA. Die Idee, als überholt angesehene Autoritäten in Frage zu stellen, spiegelte sich bei uns in dem bekannten Spruch „Unter den Talaren - Muff von tausend Jahren!“ Alle mit dieser Haltung, ob Studenten, Dozenten, ja schließlich auch Sympathisanten über die Universitäten hinaus, erkannten sich bald an der Anrede „Du“.

In Dänemark geschah dasselbe. Die Sympathien mit den rebellischen Studenten und als Zeichen dessen das „Du“ verbreiteten sich jedoch rasch viel weiter als in Deutschland und erfassten bald fast die gesamte Bevölkerung.

Hierfür gibt es mehrere Gründe. Unter Studenten populäre neue Lebensformen wie das Wohnen in Kollektiven und der freiere Umgang der Geschlechter miteinander drangen in Dänemark viel rascher in breitere Kreise vor. Dies erklärt sich nicht zuletzt dadurch, dass die dänische Frau schon viel früher als bei uns ein starkes Selbstbewusstsein gegenüber dem Mann hatte. Viel eher als in Deutschland wurde es daher für eine Frau üblich, einen Beruf auszuüben.

In Dänemark gab es in viel geringerem Maße als bei uns eine Medienhetze gegen die Studentenbewegung. In Deutschland beschuldigte man die Studenten gern pauschal kommunistischer Tendenzen, rief daher „Geht doch nach drüben!“ und behinderte Sympathisanten auf administrativem Wege,



Wer Dänemark besucht und erste dänische Texte sieht, stutzt über diese Sprache, die doch unserer so verwandt sein soll. Hört er Dänen miteinander sprechen, versteht er - wie der Berliner sagt - nur noch Bahnhof.

Zu einer näheren Beschäftigung mit der Sprache motiviert das kaum. Es sei denn, man besucht das Land immer wieder, bekommt dänische Freunde, verliebt sich gar. Dann erkennt man den Vorteil, die Sprache ein wenig zu verstehen, ja mehr noch: man kommt nur so den Menschen wirklich nahe.

Dieses Buch weckt die Lust, über die Sprache nachzudenken und einen Einblick zu gewinnen - auch durch Vergleich mit anderen Sprachen. Es ist kein Lehrbuch, gibt aber zahlreiche Anregungen für den Dänisch-Unterricht oder für Gespräche mit dänischen Freunden und Urlaubsbekanntschäften.



6., erweiterte Auflage 2020  
Fremdsprech Band I  
ISBN 978-3-86686-920-2  
€ 5,90 [D]



9 783866 869202